

# Allgemeiner Anzeiger.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis: vierteljährlich ab 1.05 Mk. bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1.00 Mk. 25 Pfennige, durch die Post 1.05 Mk. auschl. Bestellgeld. Bestellungen nehmen auch unsere Leitungsboten gern entgegen.

## Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Bretinig.

Inserate, die 4 gespaltene Korpuszeile 12 Pf. für Inserenten im Adressale, für alle übrigen 15 Pf., im amtlichen Teile 20 Pf., und im Restameteil 40 Pf., nehmen außer unserer Geschäftsstelle auch sämtliche Annoncen-Expeditionen jederzeit entgegen. Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen Rabatt.

Lokal-Anzeiger für die Ortschaften Bretinig, Großröhrsdorf, Hauswalde, Frankenthal und Umgegend.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittags 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag 11 Uhr einzufenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Bretinig.

Nr. 48.

Sonnabend, den 16. Juni 1917.

27. Jahrgang

### Fleischversorgung.

Die Bekanntmachungen des Kommunalverbandes vom 13. April und 11. Mai dieses Jahres werden dahin abgeändert, daß mit Wirkung vom 11. Juni dieses Jahres an

- 1) alle Personen, die ein Jahreseinkommen von weniger als 6300 Mark haben,
- 2) diejenigen Personen im Alter von über 16 Jahren, die ein Jahreseinkommen von weniger als 3700 M. haben und zu einem Haushalt gehören, dessen Vorstand ein Einkommen von mehr als 6300 M. jährlich hat, die aber nicht Familienangehörige sind,

Gutscheine über 80 Pf. für die wöchentliche Fleischzulage von 1/2 Pfund ausgehändigt erhalten. Für die unter Ziffer 1 Genannten ist wie bisher das Einkommen des Haushaltsvorstandes maßgebend.

Diese Verordnung gilt auch für die Fleischselbstversorger, die gemäß der Verordnung vom 5. Mai 1917 die Fleischzulage gegen entsprechende Verlängerung ihrer Anrechnungszeit beantragen.

Kamenz, den 12. Juni 1917.

Der Kommunalverband der Königlichen Amtshauptmannschaft.

### Kurze Nachrichten.

Auf der Hochfläche der Sieben Gemeinden wurden nächtliche Angriffe der Italiener zurückgeschlagen; die Italiener erlitten sehr schwere Verluste.

Im elsässischen Landtage wandten sich in den Schlußsitzungen der beiden Kammern die Vorsitzenden gegen die von Frankreich und England geplante „Befreiung“ der Reichslande.

Der russische Arbeiterrat hat nach einer englischen Meldung aus Petersburg an die Verbündeten ein Ultimatum über die Friedensfrage gesandt.

In England sind im Mai 1917 nach englischen Meldungen über zwei Drittel der noch im Mai 1916 eingelaufenen Schiffe mit Lebensmitteln ausgeblieben.

Die sozialistische Partei Englands schloß ihr Mitglied Russell aus, weil er in Rußland den Krieg befürwortet hatte.

Der amerikanische Kongreß nahm ein Gesetz an, das den Verbandsstaaten gestattet, ihre Staatsangehörigen in Amerika zu rekrutieren.

Ein Geschwader unserer Großflugzeuge erreichte am Mittwoch mittag London und beobachtete große Treffwirkung; alle Flugzeuge kehrten unverfehrt zurück, ein englisches Flugzeug wurde abgeschossen.

König Konstantin wird vom Verband die Erlaubnis verweigert, vor Beendigung des Krieges in Ländern außerhalb der Hoheitsbereiche der Verbündeten Aufenthalt zu nehmen.

In der Kaukasusarmee hat nach einer englischen Meldung aus Petersburg eine stark monarchistische Gegenbewegung eingesetzt.

Der dänische Minister Stauning äußerte sich nach seiner Rückkehr aus Stockholm sehr pessimistisch über die Stockholmer Konferenz.

Die Vertreter der deutschen sozialistischen Mehrheitsgruppe reisten Mittwoch abend aus Stockholm nach Deutschland zurück.

Sämtliche Mitglieder des italienischen Kabinetts Boselli haben dem Präsidenten aus innerpolitischen Gründen ihren Rücktritt eingereicht.

### Zur Kriegslage.

Berlin, 13. Juni. Im Wytschaete-Bogen leiden die Engländer weiter in hohem Maße unter den Schwierigkeiten, die das völlig zerstörte Gelände für die Anlage neuer Stellungen und den gesamten Nachschub und Versorgungsdienst bietet. Die Minensprengungen, deren Vorbereitungen die Engländer schon vor über 1 1/2 Jahren begannen, haben im Verein mit dem tagelangen Granaten- und Minenfeuer den gesamten Wytschaete-Bogen in einer Weise zerstört, daß er nunmehr ein wüdes Chaos von Trichtern und Betonbrocken bildet, das ein Gewirr von Stachelndraht durchzieht. Durch ihre gewaltigen Sprengungen hatten die Engländer wohl gehofft, diesmal den Durchbruch zu erzwingen. Die Kaltblütigkeit und die heroische Tapferkeit der deutschen Verteidiger, die sich nicht durch die schauerlichen Verheerungen der

explodierten Minen einschüchtern ließen, und der anstürmenden Uebermacht den Boden Schritt für Schritt freitrag machten, hat den in so großem Maßstabe angelegten Durchbruchsvorstoß zum Scheitern bringen lassen. Mit der Zurücknahme der deutschen Stellungen in die Linie Hollebeke-Warneton haben die Engländer alle ihre früheren Vorteile verloren. Ihre Batterien, die mit größten Schwierigkeiten über das fast unwegsame Gelände vorgebracht wurden, versuchten, sich auf die neuen Stellungen einzuschließen. Da das gesamte geräumte Gebiet unter dem planmäßigen schweren Feuer der trefflich eingeschossenen deutschen Artillerie liegt, erlitten die englischen Batterien bei dem Vorgehen und Einschließen schwere Verluste. In nicht minder schwieriger Lage befindet sich die englische Infanterie, die im deutschen Trommelfeuer sich notdürftig neue Deckungen graben muß. Diese ungünstigen Verhältnisse veranlassen die Engländer wohl zu dem Versuche, ihren Truppen im Wytschaete-Bogen durch einen Vorstoß gegen die Linie Warneton-La Bassée—Wille Lust zu schaffen, allein

ordnung über die Preise der landwirtschaftlichen Erzeugnisse aus der Ernte 1917 und für Schlachtvieh vom 19. März 1917 (Reichsgesetzbl. S. 243) für Getreide festgesetzten Höchstpreise erhöhen sich, wenn die Ablieferung erfolgt vor dem 16. August 1917 um eine Druschprämie von 60 Mark für die Tonne, vor dem 1. September 1917 um eine Druschprämie von 40 Mark für die Tonne, vor dem 1. Oktober 1917 um eine Druschprämie von 20 Mark für die Tonne. Jeder Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten sowie von Trocknungsanlagen hat auf Verlangen der zuständigen Behörde innerhalb einer von ihr bestimmten Frist zu erklären, ob sich seine Maschinen, Geräte und Trocknungsanlagen in gebrauchsfähigem Zustande befinden oder bis zu welchem Zeitpunkt er sie instand zu setzen vermag. Die Aufforderung kann durch öffentliche Bekanntmachung erfolgen. Erforderlichenfalls kann die zuständige Behörde die Instandsetzung auf Kosten des Besitzers vornehmen lassen. Jeder Besitzer von landwirtschaftlichen Maschinen, Ge-

### Seefische betr.

Frische und verarbeitete Seefische stehen jetzt in großer Menge zur Verfügung. Händler, Gemeindeverwaltungen, industrielle Werke mit Betriebsküchen, Volkshäuser usw. wollen sich wegen Vermittlung von Bestellungen auf solche an die Amtshauptmannschaft, in bezirksfreien Städten an den Stadtrat, oder an die mit der Fischverteilung beauftragte Stelle wenden. Der vorhandene Bedarf kann voll gedeckt werden. Es ist dringend erwünscht, daß der Seefischgenuß immer weitere Verbreitung findet. Die Seefische werden seinerzeit nach Fortfall der Fleischzulage eine wichtige und notwendige Ergänzung der Ernährung bilden und dann voraussichtlich nach der Höhe der jetzigen Bestellungen verteilt werden müssen, da diese den sichersten Anhalt für den Grad der Bewöhnung der Bevölkerung an den Seefischgenuß bieten. Von besonderer Bedeutung wird dies dann werden, wenn die Fänge infolge der Jahreszeit zurückgehen und die Bestellungen demgemäß nicht mehr voll erfüllt werden können.

Dresden, den 8. Juni 1917.

Ministerium des Innern.

Chemnitz ernannt worden. Das hiesige Pfarramt wird während dieser Zeit von Herrn Pfarrer Schneider-Bretinig verwaltet. — Auf den Familienabend des Ev. Bundes am 17. Juni wird auch an dieser Stelle hingewiesen.

**— Brot- und Kartoffelversorgung.** Nach Ausgabe der Saatkartoffeln und genauer Feststellung der Getreideeinfuhr aus Rumänien kann das Kriegs-ernährungsamt mitteilen, daß die derzeitige Getreideernte bis zur neuen Ernte unverkürzt bleiben wird. An Speisekartoffeln sind zur Versorgung der nichtlandwirtschaftlichen Bevölkerung mit 5 Pfund wöchentlich bis gegen Mitte Juli, wo auf ein volles Einfahren der neuen Frühkartoffeln zu hoffen ist, noch etwa 12 Millionen Zentner nötig. Der anbauende Frost hat die Borräte etwas vermindert. Wo die 5 Pfund Kartoffeln nicht geliefert werden können, soll Mehlertrag eintreten, obwohl es die Lage der Brotgetreidebestände notwendig macht, die Erntemenge vorzüglich zu bemessen.

**— Die Warenknappheit in der Tabakbranche.** Die Warenknappheit in der Tabakbranche ist leider so weit gediehen, daß bereits heute eine Anzahl Fabriken, wenn auch nur vorübergehend ihren Betrieb schließen müssen. So teilt uns die Zigarettenfabrik Goldenes Haus in Köln mit, daß sie ihren Betrieb bis zum 1. Juli d. J. schließen müsse wegen vorübergehendem Mangel an Rohmaterialien und wegen Ausrüstung ihres Kontingents. Die Fabrikation soll aber, wie die Firma uns mitteilt, am 1. Juli d. J. wieder in vollem Umfange eröffnet werden, so daß von diesem Tage ab wieder alle Aufträge zur Erledigung gelangen würden. Die zahlreichen Kunden der Zigarettenfabrik Goldenes Haus werden also ihre geliebte Zigarette einige Zeit entbehren müssen, jedoch ist die Zeit ja nicht allzulange, sondern nur 3 Wochen.

**Ramenz.** In dankbarem Gedenken an alles das, was der verst. Amtshauptmann, Geh. Regierungsrat von Erdmannsdorf während seiner fast 25 jährigen Amtstätigkeit für den Bezirk getan hat, haben die Gemeinden und Gutsbezirke, an ihrer Spitze die Städte Ramenz und Pulsnitz, beschlossen, eine gemeinsame Stiftung unter dem Namen „Amtshauptmann von Erdmannsdorff-Gedächtnisstiftung“ zu errichten. Das Kapital dieser Stiftung ist durch Beiträge der Gemeinden und Gutsbezirke der Amtshauptmannschaft Ramenz gebildet worden und beläuft sich gegenwärtig auf 8000 Mk. Die Erträge dieses Kapitals sollen zu 3/4 jährlich am 6. Dezember zum Zwecke der Linderung von Not aller Art zur Auszahlung gelangen. Die Auszahlung soll an Personen erfolgen, die im Bezirke ihren Wohnsitz haben, die sächsische Staatsangehörigkeit besitzen und einer Unterstützung würdig sind. Bei gleicher Würdigkeit sollen kinderreiche Familien vorzuziehen werden. Ein Viertel der Erträge soll bis auf weiteres zum Kapital geschlagen werden, um die Erfüllung der Zwecke der Stiftung in dauernd zunehmendem Maße zu sichern.

### Alles Gold dem Vaterland.

Draußen im Sturmgebraus  
Stehn sie im Streite —  
Du in der Heimat hier  
Trägst noch Geschmeide?

Sturmesruf! Letzter Ruf!  
Hilf, daß wir's schaffen!  
Deutschland braucht nötig auch  
Goldene Waffen!

die feindliche Sturmabteilung wurde rechtzeitig erkannt und die mit Truppen gefüllten Gräben unter Bernichtungsgeschossen genommen. Nur südlich der Töpferei gelang es den Engländern, aus den Gräben vorzubrechen. Unter schweren Verlusten mußten sie wieder zurückfluten. Auch ein zweiter, am Abend an derselben Stelle angelegter Angriff erstickte im deutschen Eisenhagel.

### Oertliches und Sächsisches.

**Bretinig.** Am Mittwoch nahm das Pflichtturnen der hiesigen Fortbildungsschüler in der Turnhalle seinen Anfang. Botan ging eine Ansprache des Herrn Pfarrers Schneider, in der er den Wert des Turnens für die Jungmänner klarlegte und sie zum Gehorham gegenüber dem Turnleiter ermahnte. Bemerkenswert sei noch, daß zukünftig die Pflichtturnstunden Sonnabends abgehalten werden. Die nächste Turnstunde findet am 23. d. M. statt.

**Bretinig.** (Auszug aus der Bekanntmachung über Frühdrusch.) Die im § 1 der Ver-

ordnungen und Betriebsmitteln aller Art, insbesondere Treibriemen und Kehlen, sowie von Trocknungsanlagen, ist verpflichtet, diese auf Verlangen der zuständigen Behörde zum Zwecke der Frühernte und des Frühdrusches oder der Getreidetrocknung gegen eine angemessene Vergütung an dem von der zuständigen Behörde bestimmten Orte zur Verfügung zu stellen. In gleicher Weise sind Besitzer von Kraftwerken verpflichtet, ihre Einrichtungen sowie den elektrischen Strom gegen eine angemessene Vergütung zur Verfügung zu stellen.

**Großröhrsdorf.** In dem Schauspiel „Grisebdis“ von Hedwig Courths Mahler, mit dem am Sonntag, den 17. Juni die Dresdner Kammerspiele im Hotel Haupe gastieren, spielt den Harro von Arenfels Oswald Wolf, die Grisebdis Gertrud Lommagich und die Brate Luise Zibold; auch alle übrigen Rollen sind mit bekannten Dresdner Schauspielern besetzt.

**Hauswalde.** Für die Zeit vom 1. Juli bis Kriegsende ist Herr Pfarrer Bruffig zum stellvertretenden Divisionspfarrer mit Standort

## Vierverbandsgeheimnisse.

Seit dem Sturz der Zarenregierung machen die Westmächte zweifelhafte Anstrengungen, die Offenlegung des großen Schuldbuches des Vierverbandes zu verhindern, von dem einige Seiten, wie es scheint, der provisorischen russischen Regierung bereits bekannt geworden sind. Eine ungeheure Vertuschungsarbeit ist im Gange. Überall regt sich das böse Gewissen. Freiwillige Helfer springen den amtlichen Vertretern des Vierverbandes bei, um den trachtenden Zusammenbruch des Systems der Lügen und Täuschungen anzuhalten, durch das der größte Raubzug der Weltgeschichte in einen Kampf für Gerechtigkeit, Freiheit und Demokratie umgewandelt worden ist.

Im Einverständnis mit ihrer Regierung sind auch einige englische Sozialisten auf dem Wege nach Petersburg, unter ihnen Ramsay MacDonald. Er wird, wie er kürzlich angekündigt hat, mit seinen Kollegen versuchen, in Petersburg eine Einigung über die Geheimverträge und nichtveröffentlichten Verpflichtungen zu erzielen. Seine russischen Freunde werden leicht prüfen können, wie weit ihn die englische Regierung in das geheime Material eingeweiht hat und wieviel sie ihm zu verschweigen für nützlich hielt.

Gedenkt man des verdeckten Spiels, das der englische regierende Ausschuss mit dem Parlament und selbst mit dem weiteren Kabinett in allen Fragen der diplomatischen, militärischen und maritimen Abmachungen getrieben hat, so wird man an die Aufrichtigkeit der englischen Staatsmänner auch jetzt keine hohen Erwartungen knüpfen. Steht doch geschichtlich fest, daß Lord Grey in den entscheidenden Tagen vor Kriegsausbruch ein so wichtiges Faktum wie das deutsche Angebot bezüglich Belgiens gegen englische Neutralitätszusage dem Kabinett einfach verschwiegen hat!

Die englische Regierung hat ihren sozialistischen Abgeordneten durch Meuter eine Art Einführungsschreiben mit auf den Weg geben lassen, das in bemerkenswert plumper Weise von dem Hauptpunkt abzulenken sucht. Der Kern dieses Schreibens ist nämlich die Behauptung, daß den Verbündeten der Krieg in einem Zustand völliger Unbereitschaft aufgezungen worden sei. Wie die *North. Allg. Ztg.* in einem längeren Artikel noch einmal hervorhebt, ist längst erwiesen, daß die Regierungen des Vierverbandes den Krieg mit allen Mitteln vorbereitet hatten und daß sie überzeugt waren, alles getan zu haben, was nach menschlichem Ermessen das Gelingen des Vernichtungskampfes gegen Deutschland sichern mußte. Darüber haben wir Zeugnisse von allen Seiten.

Daß Frankreich an nichts anderes gedacht hat, als die militärischen Mittel zum Revanchekrieg restlos bereitzustellen, bedarf keines Beleges. Die französische Regierung war sich ihres Erfolges sehr sicher. Am 9. Januar 1913 hat der politische Direktor im belgischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Baron van der Elst, einen Bericht über eine Unterredung mit einem französischen Staatsmann niedergeschrieben, über dessen Äußerungen es heißt: „Jedermann in Frankreich wünscht ein Ende des niederbrütenden Zustandes der Unruhe, der zu lange andauert, und man fühlt sich bereit. Das englische Eingreifen ist, wie wohl kein schriftliches Abkommen besteht, tatsächlich schon in seinen kleinsten Einzelheiten geregelt, als ob ein Vertrag zwischen den beiden Ländern abgeschlossen wäre. Die englischen Truppen werden in Calais, Dünkirchen und Boulogne landen. Die Lage Rußlands ist besser als man glaubt. Seine Armee ist in gutem Zustande und wird im Kriegsfall wichtige Mitwirkung leisten.“ Auch in England war man lange vor Ausbruch des Krieges zum Loschlagen fertig. Schon für 1912 erklärte der Vertrauensmann Halbanes: „England war vollkommen vorbereitet, alle seine Verpflichtungen zu erfüllen. Es ist daher eine Umkehrung der Vermunft, zu sagen, daß die englische Regierung überrascht worden ist. Es war nichts mehr zu tun, als mit Gewehr bei Fuß stehen und auf die Stunde zu warten.“

Wenn nun der französische Ministerpräsident, wie er in der Kammer ankündigte, demnächst der

Welt alle auf den Ausbruch des Krieges bezüglichen Dokumente verlangen will, so wird er auch den Schleier lüften müssen, der die Person des Ministerpräsidenten Poincaré und seine Hege zum Kriege umgibt. Wie tief Herr Ribot in die geheimen Papiere greifen will, um Joffres Augustbesuch in Petersburg von 1913, die Pariser Aprilverhandlungen von 1914 mit Grey — englisch-russische Marinekonvention — zu beleuchten, das werden wir mit Interesse verfolgen. Alles das waren ja Merkpfeile auf dem Wege, den der Vierverband zur Entfesselung des Weltkrieges eingeschlagen hatte, lediglich noch nach dem rechten Zeitpunkt und der guten Gelegenheit Ausschau haltend. Endlich aber wird Poincarés Besuch in Petersburg kurz vor Ausbruch des Krieges noch eine besondere Beleuchtung finden müssen.

Die Kammerjüngung, in der Herr Ribot alle die geheimen Dokumente, Akten, Verträge, Abmachungen und Übereinkünfte, auch die mit den kleinen Anwärtern auf Beuteanteil — Italien, Rumänien, Benizelos, und wer sonst noch in Frage kommt — den Volksvertretern vorlegen wird, verpricht außerordentlich interessant zu werden. Legt er auch nur das Wesentlichste dieser Geheimnisse klar, so wird er bereits unendlich viel zur Reinigung der vergifteten Atmosphäre Europas beitragen. Wie er sich aber entschließen mag, das Schuldbuch des Vierverbandes zu öffnen, und wo wir hinführen, sehen wir neben all den anderen schuldigen Namen in großen Lettern auch den Namen Poincarés.

## Verschiedene Kriegsnachrichten.

### Frankreichs mangelnder Küstenschutz.

Der französische Abgeordnete Garat, der wegen seiner Angriffe auf die Admiralität in der Kammer lebhaft geschmäht wurde, erklärt: „Zur Unterstützung meiner Behauptung habe ich eine Reihe von Vorfällen angeführt, die zeigen, daß von Calais angefangen bis herunter nach Bidassoa unsere Küsten heim gesucht, unsere Städte beschossen und unsere Fischerfahrzeuge verlost werden. In einer vielleicht etwas energischen, aber zweifellos gemäßigten Sprache habe ich um Verstärkung der Tätigkeit unserer Marine ersucht, die im Verein mit der Flotte der Verbündeten nicht nur keinen entsprechenden Vorstoß gegen die deutschen Küsten ausführt, sondern sogar nicht einmal in ausreichender Weise unsere eigenen Gewässer beschützt.“ — Nach diesen Ausführungen scheint die in England bereits heimische Unzufriedenheit mit der Tätigkeit der eigenen Flotte auch in Frankreich mehr und mehr an Boden zu gewinnen.

### England muß die Entscheidung suchen.

Dafür, daß England eine baldige Kriegsentcheidung erzwingen muß, führt der militärische Mitarbeiter der *Ball Mall Gazette* u. a. nachstehende Gründe an: Deutschland verfügt jetzt über keine Reserven mehr, aber es hat Polen, Serbien und Belgien in seiner Hand, und je länger das dauert, um so eher wird es die Bewohner zum Dienst mit der Waffe zwingen oder überreden können und die wirtschaftlichen Hilfskräfte dieser Länder ausnutzen. Je länger diese Länder unter deutschem Einfluß bleiben, um so mehr werden sie nach dem Kriege zu den Mittelmächten hinneigen. Die Lebensmittellage in Deutschland wird sich durch die Einbringung der neuen Ernte bessern. Jetzt sind wir Deutschland an Munition überlegen, aber das kann sich wegen der U-Boote ändern. Je länger der Krieg dauert, um so größer wird unsere Erschöpfung, besonders gegenüber den Neutralen und unseren Verbündeten, die weniger litten. Kriegsmüdigkeit und Unruhen, die in manchen Ländern des Verbandes sich jetzt bemerkbar machen, können zunehmen und unseren Ausüßigen schaden. Die Möglichkeit für uns ungünstiger Wendungen in bisher neutralen Ländern ist nicht ausgeschlossen. — Diese Ausführungen sind überaus bezeichnend. Sie belegen, daß England keine Zeit mehr hat. Natürlich denkt in Deutschland niemand daran, Serben, Polen

und Belgier zum Waffendienst zu zwingen. Die *Ball Mall Gazette* verweist einfach deutsche und englische Moral. Daß die Engländer nicht mehr viel von der Lebensmittellage in Deutschland erwarten, zeigt der Beginn einer allgemeinen Ernüchterung des Vierverbandes an.

### Die gescheiterte italienische Offensive.

Aus dem österreichischen Kriegspressequartier wird zu der Niederlage der Italiener bei Jamiano noch gemeldet: Die Anstrengungen der Welschen gingen nach ihren Äußerungen in der zehnten Jonzofschlacht dahin, die Hermada im Süden wie im Norden zu umfassen. Durch unsere Siege am 4. und 5. Juni sind sie aber um den ersten bescheidenen Gewinn gebracht worden. Die Wucht unseres Vorstoßes im Naume von San Giovanni verteilte völlig den Plan der Umsfassung von Süden her. Gleichzeitig verhinderte unsere schneidige, für die Italiener ebenso verlustreiche Aktion im Naume von Jamiano den Feind an der Durchführung seiner Absichten im Norden. Trotz aller erneuten Anläufe vermochten die Italiener auch hier nicht unsere Truppen zurückzubringen und ihnen den gemachten Raumgewinn zu entreißen.

## Kriegsereignisse.

2. Juni. Bei Alkement wird eine französische Stellung erlitten, 3 Offiziere 178 Mann gefangen, zahlreiche Maschinengewehre und Minenwerfer erbeutet.  
3. Juni. Verschiedene Angriffe der Engländer bei Loos und Lens abgewiesen. — Die Gegner verlieren in Luftkämpfen und durch Abwehrfeuer 10 Flugzeuge. — Rumänische Vorstöße in der Moldau zurückgeschlagen. — Angriffe der Feinde an der mazedonischen Front verlustreich gescheitert. — Im San Marco-Gebirge erleiden die Italiener eine schwere Schlappe; sie verlieren 10 Offiziere und 500 Mann, die von den Österreichern gefangenengenommen werden.

## Wer Getreide liefert, hilft uns siegen!

Landwirte, die Kraft der Feinde erlahmt!  
An Euch ist's, den Sieg zu vollenden!  
Liefert Getreide ab, und zwar sofort. Wir brauchen es dringend!

4. Juni. Bestiger Artilleriekampf im Wytichaete-Bogen. Englische Vorstöße bei Sulluch, Lens, Mondy und Cherish abgewiesen. — Bei deutschen Erkundungsvorstößen am Winterberg (bei Caonne) und nordwestlich von Braye werden über 250 Franzosen gefangen und 30 Maschinengewehre erbeutet. Französische Angriffe am Poelberg in der Champagne abgewiesen.

5. Juni. Die Artillerieschlacht im Wytichaete-Bogen hält an. Vorstöße englische Abteilungen werden zurückgewiesen, ebenso nahe der Küste und zwischen La Bassée-Kanal und der Straße Bapaume-Cambrai. — Bei Braye scheitern zwei starke französische Nachtangriffe unter schweren Verlusten. — 12 feindliche Flugzeuge und 1 Fesselballon abgeschossen.

6. Juni. Am Jonzo werden die Italiener durch kraftvollen österreichischen Angriff aus ihren Stellungen südlich Montalcone gezwungen. 171 Offiziere, 6500 Mann bleiben als Gefangene in österreichischer Hand. — Ein englischer Flottenangriff auf Ostende mißglückt. Die englischen Monitore erhalten mehrere Treffer aus deutschen Küstenbatterien und müssen sich zurückziehen. Ein deutsches Torpedoboot von überlegenen englischen Kräften verlost. — Fortdauer der Artillerieschlacht im Wytichaete-Bogen. Englische Angriffe an der Scarpe und französische bei Braye scheitern verlustreich. — Ein deutsches Luftgeschwader greift erfolgreich militärische

Anlagen von Sheernek (Chemieniederung) an. In Luftkämpfen längs der Westfront büßen unsere Gegner 11 Flugzeuge ein.

7. Juni. In Flandern ist eine große Schlacht entbrannt. Starke englische Teilangriffe bei Sulluch, Loos, Lévin und Neoug scheitern. — Französische Stellungen am Chemin-des-Dames in fast 2 Kilometer Ausdehnung erlitten, 14 Offiziere, 543 Mann gefangen. — Die Österreicher erweitern ihren Sieg bei Jamiano durch Erstürmung einer Höhe. Italienische Gegenangriffe brechen unter ungeheuren Verlusten zusammen. Die Gefangenenzahl steigt auf 27 000 Mann seit dem 12. Mai.

## Politische Rundschau.

### Deutschland.

\* Der Geschäftsträger von Haiti hat seine Pässe zugestellt erhalten. Die ungewöhnliche Schnelligkeit dieser diplomatischen Aktion findet ihre Erklärung darin, daß der Vertreter der Republik eine kurzfristige Note überreichte, in der Schadenersatz für versenkte Schiffe und Bürgschaften für die Zukunft verlangt werden. Die Frist machte jede Prüfung unmöglich und so übergab man den Diplomaten kurzerhand die Pässe. Eine Lösung, die sicher überall mit Genugtuung begrüßt werden wird.

\* Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow ist in Berlin eingetroffen. Zu Ehren des Gastes fanden Essen beim Staatssekretär Zimmermann und beim Reichsfanzler statt. Was die politische Bedeutung dieser Reise betrifft, so sei nur darauf hingewiesen, daß nach den mehrfachen Besuchen des Leiters der österreichischen Außenpolitik, des Grafen Czernin, und des kürzlichen Besuches des türkischen Großwesirs der Wunsch für den leitenden Staatsmann auch des dritten und verbündeten Landes zu einer persönlichen Aussprache mit den Männern der deutschen Politik erklärlich ist.

\* Über Deutschlands koloniales Kriegsziel sprach Staatssekretär Dr. Solf in einem Vortrage, den er in Leipzig hielt. Dabei führte er u. a. aus: Gegenüber alle dem, was man in England von der Zertrümmerung unserer Kolonien und unseres Welthandels schon gesagt hat, will ich gleich am Anfang betonen, daß die Regierung einzig ist mit dem deutschen Volk in festester Entschlossenheit, unsere koloniale Zukunft sicher zu stellen. Die Voraussetzung für eine gesunde Kolonialpolitik war und ist die Geschlossenheit der weißen Rasse. Diese Voraussetzung ist durch Englands Kriegführung hinfällig geworden. Seine Eingeborenenpolitik ist eine Schandtat der weißen und ein schweres Unrecht gegen die schwarze Rasse. Engländer, Franzosen und Belgier haben Tausende von Farbigen auf die europäischen Schlachtfelder entandt und Frankreich plant sogar die Einführung der allgemeinen Wehrpflicht der Schwarzen. Deutschland muß den Kampf um sein Dasein weiterkämpfen; denn wer die Welt verteilen will, wie z. B. Lord Robert Cecil, will einen Frieden, der nichts weiter ist als die Fortsetzung des Krieges mit anderen Mitteln.

\* Durch die neutrale Presse ging kürzlich eine Mitteilung der belgischen Regierung, wonach seit Anfang Mai aus Brüssel und Umgebung über 30 000 Personen gewalttätig nach Deutschland abgehoben worden seien. Es sei nochmals ausdrücklich festgestellt, daß die Zwangsabhebungen nach Deutschland seit dem 10. Februar 1917 vollständig eingestellt sind. Damit erledigt sich obige Nachricht von selbst.

### Belgien.

\* Verschiedentlich ist schon darauf hingewiesen worden, welche besondere Rolle bei einer Teilung Belgiens in einen flamischen und einen wallonischen Teil die Frage spielt, wie weit diese Teilung durchzuführen sei. Wie verlautet, ist in Aussicht genommen, daß jeder Teil nicht nur seine besonderen Verwaltungskörper und seine besonderen Ministerien, sondern auch, und darauf kommt es namentlich an, seinen besonderen Staatshaushaltsplan erhalten sollte.

## Friede Sörrensen.

18) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Ruth sah mit einem freundlichen Lächeln in sein hübsches Gesicht und schlug vor, man solle die Verwandtschaftsgrade erst später feststellen. „Sie müssen doch erst herausfinden, ob ich Ihnen für eine Cousine sympathisch genug bin, Herr von Volkmar.“

„I — darüber bin ich mir sofort klar gewesen, mein gnädiges Fräulein,“ behauptete Heinz lächelnd.

Georg schritt neben Friede vor den beiden her.

„Gast du dir Fräulein von Steinbach als Hausgenossin für immer mitgebracht, Tante Friede, oder will sie dich nur besuchen?“ fragte er, Friedes etwas blaßes Gesicht teilnahmsvoll betrachtend.

„Ja, Georg, Ruth wird bei mir bleiben — als mein liebes Kind,“ sagte sie mit starkem Gefühl.

„Das freut mich für dich. Es wird dir gut tun, so ein junges Blut um dich zu haben.“

„Ich freue mich auch sehr, Georg. Und nicht wahr, auf dich und Heinz kann ich rechnen? Das arme Ding hat mit grenzenloser Innigkeit an ihrem Vater gehangen und ist durch seinen Tod sehr niedergedrückt. Ihr müßt sie mir ein bißchen aufheitern.“

„Wir stellen uns gern zur Verfügung, Tante Friede. Da wird hauptsächlich Heinz einen wohlthätigen Einfluß ausüben. Wo er ist, da entziehen Trübhorn und Traurigkeit.“

Friede sah von der Seite lächelnd in sein Gesicht.

„Ich glaube, Ruth wird mehr Gefallen an deiner Gesellschaft finden, sie ist ein kluger, tief angelegter Mensch. Und wenn ich auch weiß, daß du dich nicht gern mit jungen Damen beschäftigt — mir zuliebe wirst du schon eine Ausnahme machen.“

Er drückte lächelnd ihren Arm.

„Doppelt gern, weil ich dich endlich wieder lachen sehe, Tante Friede. Wahrhaftig — das hat mir gefehlt wie der liebe Sonnenschein. Ich dachte schon, du hättest es verlernt. O weh — nun bist du schon wieder ernsthaft. Tante Friede, mir scheint, als ob du eine Aufheiterung so nötig hättest wie dein junger Gast.“

Friede sah ihn mit ihren klaren Augen an.

„Ich weiß — euch gegenüber nützt mir alle Beherrschung nichts, ihr kennt mich zu genau. Deshalb will ich dir gleich jetzt ein Bekenntnis ablegen, damit ihr mich auch jetzt versteht — und nicht zu fragen braucht. Du kannst dies Bekenntnis auch deinen Eltern mitteilen — und dann wollen wir nie mehr davon sprechen. — Ruths Vater war mein Verlobter, ehe er meine Schwester heiratete. Seitdem bin ich unverheiratet geblieben — obwohl ich ihn nicht wieder sah, seit er der Gatte meiner Schwester geworden war.“

Georg führte ihre Hand an seine Lippen.

„Hab' Dank für dein Vertrauen. Du wirst durch keine Frage von uns belästigt werden.“ „Belästigt? Was mir von euch kommt, kann mir nie lästia sein. Nur — alte Wunden

sind aufgebrochen und diese vertragen so wenig Berührung wie neue. Das muß still verbluten.“

„Und heilen, Tante Friede — hoffentlich recht bald!“

Friede lächelte.

„Ich hab' ja meine Arbeit — und das sind, die Ruth. Mir ist nicht bange.“

Sie waren am Ausgange des Bahnhofes angekommen und wandten sich wartend nach den beiden anderen um. Aber Ruths ernstes Gesicht flog eben wieder ein Lächeln, Heinz hatte es ihr entlockt.

„Da siehst du, Tante Friede — Heinz ist schon bei der Arbeit; Fräulein von Steinbach sieht schon nicht mehr so traurig aus wie zuvor.“

Als sie dann alle vier in einem Wagen saßen, ließ Heinz gar keine trübe Stimmung aufkommen. Ohne weiteres nahm er Ruth gegenüber die Rechte eines Betters in Anspruch und verlangte von Friede, daß sie diesen Verwandtschaftsgrad sanktionierte. Sie stimmte ihm auch vollkommen zu und so profitierte denn auch Georg von seines Bruders Kühnheit.

„Was denn einen recht ist, ist dem andern billig. Wenn Heinz sich erdreistet, sich als Fräulein von Steinbachs Better aufzuspielen — warum soll ich dann bescheiden zurückziehen. Ich bitte gleichfalls um Aufnahme unter Ihre Bettern, gnädiges Fräulein,“ sagte er laut.

Ruth erteilte ihm lächelnd die Erlaubnis. Sie empfand dankbar das Bestreben der beiden Brüder, sie aufzuheitern.

Mutter Friedrich und Lies empfingen am Hausstore ihre Herrin, die ihre Ankunft an-

gemeldet hatte. Für Ruth war bereits provisorisch ein Zimmer hergerichtet worden.

Gleich in den nächsten Tagen fuhr Friede mit Ruth in die Stadt, um allerlei zu besorgen. Ruth bekam in ihr Zimmer eine reizende, lustige Einrichtung, welche Möbel mit Kreolonne überzogen, so eine edle Mädchenzimmerausstattung.

„Du sollst es hübsch und behaglich bei mir haben, Ruth, damit du nicht eines Tages wieder auf und davon gehst. Es soll dir bei mir gefallen,“ sagte Friede lächelnd zu dem jungen Mädchen.

Ruth umfaßte ihre beiden Hände.

„Du bist so lieb und gut zu mir. Ich weiß nicht, wie ich dir danken soll.“

„Das will ich dir sagen. Hab' mich ein wenig lieb, dann bin ich reich belohnt. Kind, ich war so lange allein — ich muß erst lernen, wie es ist, einen lieben Menschen bei mir zu haben, der zu mir gehört.“

Von einer Arbeit für Ruth erwähnte Friede kein Wort. Deshalb sprach das junge Mädchen bald selbst den Wunsch aus, Friede zu helfen und an die Hand zu gehen.

Diese sah ihr lächelnd ins Gesicht.

„Du meinst wohl, weil ich deiner Mutter erzählte, daß es bei mir viel Arbeit und wenn Vergnügen gibt. Das sage ich nur, um Eltern abzuschrecken. Ich wollte ja dich haben. Du brauchst es also nicht so ernst nehmen.“

„Aber mich verlangt sehr nach einer geordneten Tätigkeit, Tante Friede. Die halte ich zu Hause auch und die fehlt mir hier.“

Friede wußte aus eigener Erfahrung, welche

## Beim Deutschen Kronprinzen.

— Eine Reise ins Hauptquartier. —

Einer durch die Vermittlung des Kriegspresidents ergangenen Einladung folgend, hat kürzlich, gemeinsam mit drei anderen Zeitungsberlegern, der Hauptredakteur der Königsberger Allgemeinen Hg. Herr A. W. W. eine Fahrt an die Westfront angetreten, bei der auch dem Hauptquartier des Kronprinzen ein Besuch abgestattet wurde. Den Mitteilungen über seine Fronteierlebnisse und vor allem auch über den tiefen und starken Eindruck, den die Persönlichkeit des Deutschen Kronprinzen bei dem Besucher hinterließ, ist folgendes zu entnehmen:

Dem zukünftigen Träger der Krone zum ersten Male gegenüberstehen und den festen, freundlichen Blick seines leuchtenden Auges zu empfangen, ist ein innerlich bewegender Augenblick, aber seine schlichte Art läßt das Gefühl der Befangenheit nicht aufkommen, und so konnte ich die Einblicke der an seiner Seite verlebten Stunden ganz unbefangenen in mir aufnehmen. Der Kronprinz hat nie im Schatten gelebt, wie es sonst wohl die Bestimmung von Thronerben ist, und sein Bild ist längst lebendig im Volke. Wenn das Glück zuteil geworden, im Zwiegespräch mit ihm einen Blick in die Welt seiner Gedanken zu werfen, der erfährt bald, daß bei all seiner Schwärmerie für die Freuden und Herrlichkeiten dieser Erde in ihm ein starkes, nach Erkenntnis ringendes Innere lebt, ein Leitmotivbedürfnis und eine Nachdenklichkeit, die nach vollem Erfassen und Durchdringen der ihn erwartenden Aufgaben streben. So ist der Kronprinz, und so will er verstanden sein.

Unser Thronfolger ist vor allem Soldat vom Wirbel bis zur Zehe. Soldat aber nicht nur, weil seine persönliche Neigung, seine Freude an edlen Handwerk der Waffen es will, sondern weil es ihm zum Dogma geworden ist, daß, wenn wir unter herrlichen Reich zu Größe und Ruhm und sicherem Bestand emporführen wollen, eine starke Armee und eine starke Marine das Fundament dazu geben müssen.

Kronprinz Wilhelm ist tagtäglich und manche Nachtstunden an der Arbeit, und, soweit die Pflicht nicht gemeinsam mit seinem Stabschef ihn an die Geschäftsstelle festsetzt, vorn bei seinen Truppen. In den Abendstunden aber pflegt er den Kreis seiner unmittelbaren Umgebung um sich an der Tafel zu versammeln. Am ersten Tage unseres Aufenthalts im Hauptquartier durften wir einer gütigen Einladung des Kronprinzen folgend an der kleinen Tafelrunde teilnehmen, und hier war es, wo ich Gelegenheit hatte, ihm in längerem Zwiegespräch näher zu treten. Bald wandte die Unterhaltung sich ernsteren Dingen zu. So sprachen wir manches über den Krieg, und da brach dann das heilige Feuer und der bittere Ernst durch, mit dem der Kronprinz von seiner hohen Stelle aus in die Greifnisse eingreift. Immer wieder sprach er mit Begeisterung von der über jedes Lob und jede Bewunderung erhabenen Haltung „seiner Leute“. Er erzählte mir bei diesem Anlaß auch, daß er kürzlich, als zehn bayerische Abgeordnete die Front besuchte, Gelegenheit gehabt habe, sich mit einem Sozialdemokraten zu unterhalten. Er sei erregt gewesen über den gewaltigen Eindruck, den dieser Mann aus dem Volke von den bitteren Leiden, den Missetatungen und dem nicht unzubringenden Siegeswillen der Truppen heimgebracht habe.

Als manchen seiner guten und klugen Worte ging hervor, daß es des Volkes Wohl sei, das seinen Wünschen und Gedanken die Richtung gibt, und daß er sich eifrig bemüht, die Bedürfnisse des Volkes zu erforschen, seine Stimmungen zu erkennen, die Zeichen der Zeit zu prüfen und nach dem Wege zu suchen, der ihre Befriedigung und Erfüllung bringen könnte. Dahin gehört auch neuerdings seine Neigung, Männer verschiedener Richtungen, auch der sozialdemokratischen, Gelegenheit zum Austausch der Ansichten zu geben.

Am folgenden Tage fand die Besichtigung einer Division durch den Kronprinzen statt, der in nächster Nähe beizuwohnen uns gestattet war. Und das war wohl das Schönste unserer Erlebnisse. . . . Dort, auf weitem, sonnende-

schienenen Gelände stehen Teile einer Division, zum größten Teil Pommer, die ihren Führer erwarten. . . . Der Kronprinz schreitet die lang sich dehnde Front ab, und nun entwickelt sich ein wirklich ergreifendes Bild von seiner unvergleichlichen Art, den Leuten kameradschaftlich näher zu kommen. Die meisten von ihnen spricht er an, drückt ihnen die Hand, bläst ihnen ins Auge, fragt nach Alter, nach Heimat, Familie, Beruf, und immer wieder und wieder nach den Erlebnissen im Kampf. . . . Das ist das Volkshier, an dessen eiserner Mauer der Feind sich den Schädel zerschellen mag. . . .

Und nun kommt als vollendender Schlußafford ein kurzer Besuch im Großen Hauptquartier, wo die beiden Großen, Generalfeld-

an der Front bei der Arbeit gesehen, und wer mit ihren Führern verhandeln dürfte, der bringt nur das eine, große, unbewegbar feste Vertrauen mit heim: es steht gut um unsere Sache."

## Von Nah und fern.

**Türkische Studienreise nach Berlin.** Der Rat im türkischen Unterrichtsministerium Schmitt ist nach Wien abgereist. Er trifft dort mit Schütrich Bey zusammen, mit dem er sich nach Berlin begeben wird, um das deutsche Schulwesen zu studieren.

**Auslandschinken.** In einer gerichtlichen Verhandlung führte der als Sachverständiger

## Handgranatenfabrikation in einer deutschen Munitionsfabrik.

1. Prüfen und Abwiegen der Handgranaten. 2. Herstellung der Besandlästen. 3. Entkaubung geöffneter Handgranaten in mittels Luftpumpe. 4. Chemische Untersuchung von Metallteilen.



marshall v. Hindenburg und der Erste Generalquartiermeister Ludendorff, unter Führung unseres Kaisers des Vaterlandes Geschick leiten. Wie dankbar sind wir, daß der Ruf an uns ergangen war, und wie tief in unser Gedächtnis eingegraben sind die an der berühmten Tafelrunde des Generalfeldmarschalls und im Zwiegespräch mit ihm und Erzengel Ludendorff verlebten Stunden! Und doch widerstrebt es uns, im einzelnen darüber zu berichten, denn zu fest haftet das Bild der beiden Herrlichen in der Volksseele, als daß irgend ein Neues zugefügt werden könnte. Militärische Geheimnisse haben sie mir nicht anvertraut, auch wann der Friede kommen wird, haben sie mir leider nicht erzählt. Nur daß es ein guter deutscher Friede sein wird und daß unser liebes Vaterland unter ihrer Obhut „ruhig sein“ kann, des bin ich von neuem gewiß geworden. . . . Nicht gut zu sprechen ist der Generalfeldmarschall auf die Flauegestimmten. „Bringen Sie die Miesmacher zur Ruhe“, war eins seiner mahnenden Worte. Laßt sie uns doch beherzigen! Warum der Streit, warum das Gezänk, warum der ewige Zweifel! Wer unsere tapferen Jungens

vernommene Obermeister der Leipziger Fleischerinnung über die Beschaffenheit der Schinken, die wir aus dem Auslande hereinbekommen und die wir mit sehr schwerem Gelde bezahlen müssen, aus, daß das Ausland uns auch in dieser Beziehung arg ausnutzte und uns oft sehr schlechte Ware liefere. So seien von einer Sendung von 200 Stück Schinken nicht weniger als 50 Stück verdorben gewesen. Die Ursache liege in der Art der Hölzung; die ausländischen Lieferanten besorgen es dadurch, daß Hölzlauge mittels einer Spritze in die Schinken hineingespritzt wird. Diese Konservierung ist selbstverständlich völlig ungenügend, das Mark in den Weinknochen bleibt ganz roh, es schmilzt durch, wenn der Schinken geräuchert wird, und so muß das Fleisch dem Verderben unbedingt anheimfallen.

**Holländische Frühkartoffeln für Deutschland.** Wie aus dem Haag gemeldet wird, hat die holländische Regierung beschloffen, die Ausfuhr von Frühkartoffeln nach Deutschland freizugeben.

**Rheinwein für 17 Mark das Liter im Durchschnitt.** Die zweite Weinversteigerung der königlich Preuß. Domäne Kloster Oberbach (im Rheingau) in diesem Jahre hat statt-

gefunden. Das Gesamtergebnis war für 69 Halb- und 1 Viertelstück 834 710 Mark mit Zinsen, der ersten Versteigerung 445 980 Mark, beider Ausgebote für 60 Stück Wein 1 280 690 Mark. Das bedeutet, daß für das Liter dieser edlen Rheinweine im Durchschnitt der erstaunliche Preis von 17 Mark gezahlt worden ist.

**über die Kriegsschäden an österreichischen Postanstalten** durch die Russeneinfälle wird jetzt amtlich bekanntgegeben: Von 855 Postanstalten Österreichs mußten während der Zeit der Einfälle 683 den Betrieb einstellen. Die Oberpostdirektion Gumbinnen siedelte zeitweise nach Bromberg über. 15 Posthäuser, 8 Dienstwohngebäude sind vollständig zerstört. Unter dem zerstörten waren 4647 Fernsprecher- und 113 Morseapparate.

**Verbot von Schulausflügen.** Das heftige Ministerium des Innern hat für die Dauer des Krieges die üblichen Schulausflüge verboten. Die Einschränkung wird damit begründet, daß der Unterricht während des Krieges ohnehin unregelmäßig war.

**Wieder aufgenommenen Bergwerksbetrieb.** Das obersteleische Erzbergwerk „Walthofen“ in Städtisch-Dombrowa, Kreis Beuthen, das länger als 50 Jahre hindurch stillgelegen hat und in der Zwischenzeit von der Stadt Beuthen zum Eigentum erworben worden ist, soll jetzt auf neue verpackt und demnächst wieder in Betrieb genommen werden.

**Kriegsgefangene als Brandstifter.** In Geisa (Rhön) wurden zwei französische Kriegsgefangene verhaftet, die der Brandlegung an einem kürzlich abgebrannten Fabrikgebäude verdächtig sind. Die Belastungsbeweise wurden nachträglich aufgefunden.

**Vaterlandsopfer bayrischer Postillon.** Nachdem vor kurzem die Postkötter der bayrischen Postillon der Metallbeschlagname verfallen sind, werden jetzt auch die Postillon-Zylinderhüte aus dem glänzenden Lackleder aus Mangel an Rohmaterial eingezogen und der Schuhfabrikation nutzbar gemacht werden.

**Explosionsunglück in Paris.** Im Weichbild von Paris ereignete sich in den für die Landesverteidigung arbeitenden Werkstätten Pinet, Chemier u. Faure eine gewaltige Explosion. Der Sachschaden ist außerordentlich hoch. Von beiden Fabriken steht kein Stein mehr. Die Explosion wurde in ganz Paris gehört. Im Umkreis von zwei Kilometern gesprangen alle Fensterheiben. Da die Arbeit ruhte, wurden nur einige Wächter verletzt.

**Eisenbahnunglück der Königin von Holland.** Der Eisenbahnzug von Hertogenbosch nach dem Haag, in dem sich die Königin befand, ist auf der Station Spouten bei Utrecht entgleist. Bei der Entgleisung hat sich kein Unglück ereignet.

**1 Million Hektoliter Getreide in Brand.** Wie Schweizer Blätter aus Petersburg melden, stehen in der Gegend von Minsk 3150 Hektar Wälder und in den Speichern von Saratoff über eine Million Hektoliter Getreide in Brand.

## Gerichtshalle.

**Imman.** Vor dem hiesigen Schöffengericht hatte sich ein Gastwirt zu verantworten, weil er dem heimischen Lichtwert sechs Jahre lang heimlich und ohne Bezahlung elektrischen Strom entzogen hatte, indem er eine unmittelbare Verbindung der Hauptleitung mit der Lichtanlage seiner Wirtschaft unter Umgehung des Stromzählers benutzte. Die hinterzogene Kraft wurde auf 2334 Mark bewertet. Das Urteil lautete auf fünf Wochen Gefängnis und 350 Mark Geldstrafe oder weitere 35 Tage Gefängnis sowie auf Tragung der Gerichtskosten.

**Mannheim.** Wegen übermäßiger Preissteigerung beurteilte das Schöffengericht den Kaufmann Max Blum aus Hertzheim, der beim Betrieb eines schwindelhaften Wälschermittels bis zu 200% Nutzen genommen hatte, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten und 1200 Mark Geldstrafe.

**Ronneburg.** Das Schöffengericht hat den Gutsbesitzer Emil Telle in Falkenau wegen unrichtiger Angabe von Kartoffelbörsen zu 250 Mark Geldstrafe und den Gutsbesitzer Hermann Kerstler in Falkenau wegen des gleichen Vergehens und wegen verurteilter Bestechung zu 350 Mark Geldstrafe verurteilt.

heilbringenden Einfluß eine frische Tätigkeit auszuüben imstande ist. Sie ging deshalb sofort auf Nuths Wunsch ein, und bald sah man die junge Dame in einem einfachen Kleid, mit großer Schürze neben Tante Friede durch Scheunen und Ställe, durch Küchlammen und Vorratsräume schreiten. Auch Mutter Trieblich profitierte von Nuths Gegenwart. Das junge Mädchen half beim Kochen, rührte Nappstücken ein und bereitete leckere Puddings für Tante Friede.

Bei Tisch mußte sich Friede gefallen lassen, von Nuth verwöhnt und bedient zu werden. Am Anfang war ihr das beinahe unbehaglich. Aber sie gewöhnte sich bald in allen Dingen daran, ein liebevolles und aufmerksames Töchterchen zu haben. Es währte nicht lange, so war das Dasein der beiden Frauen so innig verwachsen, als wären sie immer beisammen gewesen.

Nuth schrieb, wie sie versprochen hatte, wöchentlich einen Brief nach Hause. Aber sie berichtete nur Außerliches von ihrem Leben. Sie schrieb, daß es ihr wohl gehe und sie sich in ihrer Tätigkeit sehr beglücklich fühlte.

Ihre Mutter war gar nicht zufrieden mit Nuths Berichten und deutete ihr immer wieder an, was sie von ihr erwarte. Ellen jedoch war ihr zufrieden mit Nuth. Friede hatte vielerlei zu Anfang ein reichliches Taschengeld ausbezogen und Nuth hatte sie offen darum gebeten, Ellen die Hälfte abgeben zu dürfen.

„Du verziffst, daß ich diesen Wunsch auspreise, Tante Friede, aber heimlich will ich es nicht tun.“

Friede wollte ihr darauf das Taschengeld erhöhen, aber Nuth wehrte erschrocken ab.

„Bitte nicht, es ist genug. Ich brauche kaum die Hälfte aus. Und ich weiß, daß Ellen immer in Rufen ist. Sie kommt nie aus mit dem, was sie von Mama erhält. Es freut mich, daß ich ihr helfen kann. Wenn du mir das Taschengeld deshalb erhöhst, dann käme die Hilfe nicht von mir, sondern von dir.“

Friede strich lächelnd über ihr Haar und dachte, wie recht ihr Vater mit dem gehabt hatte, was er ihr über Nuth geschrieben hatte.

„Also gut, Kind, ich erhöhe dein Taschengeld nicht. Aber wenn du nicht auskommst, mußt du es mir sagen.“

Nach wie vor verbrachte Friede ihre Sonntage bei Volkmar. Nuth war dann immer in ihrer Gesellschaft. Das junge Mädchen war so herzlich von Herrn und Frau von Volkmar angenommen worden, als wäre sie wirklich Friedes Tochter. Und die beiden Söhne trumpten vergnügt auf ihre Vetterin.

Georg empfand es als eine Wohlthat, einmal etwas anderes als geistliche Phrasen mit einer jungen Dame auszutauschen.

Bald waren sie so vertraut miteinander, daß Georg des Sonntags Nuth vorlas, was er im Verlaufe der Woche an seinem Werke geschaffen hatte. Während er vorlas, blühte er zuweilen auf in Nuths schöne ernste Augen und wenn sich darinnen ein stiller Glanz zeigte, dann war er zufrieden. Bestand sie eine Stelle nicht, dann erklärte er sie ihr anzu.

War er mit seiner Vorlesung zu Ende, dann gingen sie wohl auch ein Stündchen im Stadtwalde spazieren und plauderten dabei über viele Fragen des Lebens.

So verging der Sommer und der Herbst. Nuth blühte förmlich auf in der neuen Umgebung. Georg behauptete eines Tages, sie werde Tante Friede von Tag zu Tag ähnlicher.

Friede, die diese Worte gehört hatte, sah mit einem forschenden Blick zu ihr hinüber. Und er fing diesen Blick auf und lächelte.

Nun begann mit dem Winter die Ballaison. Heinz war kaum noch daheim zu sehen.

Sogar während der Weihnachtstage machte er sich rar zu Hause.

Nuth und Friede verlebten den Weihnachtabend bei Volkmar, und es war eine schöne, stimmungsvolle Feier, die nur dadurch eine kleine Trübung erlitt, daß Heinz nach der Bescherung forzog. Frau von Volkmar war entsetzt, getränkt und Heinz hatte Gewissensbisse.

Daß er trotzdem ging, bewies, daß ihn ein starker Magnet fortzog.

„Weißt du denn, wo er hingegangen ist?“

sagte Friede zu Frau von Volkmar.

„Nein, ich war viel zu ärgerlich, ihn zu fragen.“

Friede lächelte.

„Wir hat er's gesagt. Er ist zu Konrad Tillmann geladen und Trudi Tillmann ist eine sehr hübsche und liebenswürdige junge Dame.“ Frau von Volkmar blühte überaus auf.

„Du — meinst?“

„Ja, Mama — ja, das meine ich.“ Und es zeigte sich, daß sie recht gemeint hatte

„Es ist zur Katastrophe gekommen“, sagte Heinz vergnügt zu Tante Friede, als er ihr am Neujahrsmorgen die übliche Gratulationsworte machte. „Ich habe mich gestern abend mit Trudi Tillmann verlobt. Und heute abend sollst du mit Nuth hindertreten, wir wollen ganz unter uns noch einmal Verlobung feiern.“

Friede wünschte ihm herzlich Glück. Nun öffnete Heinz die Tür und rief laut, daß es durch das Haus schallte, Nuths Namen. Die junge Dame erschien sofort.

„Warum rufen Sie denn mit solchem Stimmensaufwand nach mir, Junter Heinz?“ fragte sie lachend.

„Weil es die höchste Zeit ist, Base Nuth, daß Sie mir zu meiner Verlobung mit Fräulein Trudi Tillmann gratulieren.“

Sie reichte ihm die Hand.

„Biel Glück braucht man Ihnen nicht zu wünschen, Junter Heinz. Sie tragen es in sich.“

Am Abend gingen Friede und Nuth durch den Stadtwald nach Volkmar's Villa.

Gleich nach ihrer Ankunft ging man zu Tisch. Heinz hatte seine Braut mit „Base Nuth“ in sehr humoristischer Weise bekannt gemacht. Trudi Tillmann war ein sehr hübsches, lustiges Mädchen, frisch und resolut, so recht zur Soldatenfrau geschaffen.

Nach Tisch hatte Trudi Nuth in eine Ecke gezogen, damit ihre junge Bekanntschaft gleichmäßig in eine Mädchenfreundschaft verwanbelt wurde. Heinz sah bei den beiden Verwandten wie Georg war im Nebenzimmer und rauchte eine Zigarette.

(Fortsetzung folgt.)

## Bekanntmachung.

Bei den Kaufleuten stehen eine Menge Waren zum Verkauf und zwar:

### Konserven:

Mischgemüse, Karotten, Erbsen, Spinat, Kaiserschoten, Kohlrabi, Wirsingkohl, Braunkohl, Spargel und Tomaten; ferner ausländisches Dörrgemüse.

Auch Speiseöl, letzteres gegen Delmarken der Landesfettkarte, a Marke 50 Gramm, sowie Seife gegen Seifenkarte sind daselbst zu haben.

Preise hängen in den Verkaufsläden aus.  
Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß morgen Sonntag von 10-12 Uhr Marken zur Entnahme von Marmelade und Gemüse ausgegeben werden. Selbstversorger und Konsumvereinsmitglieder erhalten keine Marken.

Die Ortsbehörde Bretinig.

### Fleischzulage für Selbstversorger betr.

Selbstversorger, die diese Zulage für die nächste Periode auf die Zeit vom 18. Juni bis 15. Juli beziehen wollen (siehe Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft vom 5. Mai d. J.), müssen den entsprechenden Antrag bis Dienstag, den 19. Juni d. J. im Gemeindebeamte während der Geschäftsstunden einreichen.

Bretinig, den 15. Juni 1917.

Der Gemeindevorstand.

## Bekanntmachung.

In der Zeit vom 15. bis zum 26. d. M. werden an einem noch unbestimmten Tage vom Kirchenmusikdirektor Professor Bieble unsere Glocken geprüft. Dies wird mitgeteilt, damit die ungewohnten Glockenschläge keine Beunruhigung verursachen. Es wird dringend gebeten, an diesem Tage Ansammlungen und lautes Sprechen in der Nähe der Kirche zu vermeiden, besonders Kinder wollen unbedingt fern gehalten werden. Jede Störung kann durch Beeinträchtigung des Präzisionsflanges zum Verlust unserer Glocken beitragen.

Pfarramt Bretinig.

## Anker, Großröhrsdorf.

### Konzert-Cafee-Restaurant.

Morgen Sonntag, den 17. Juni:

### Großes

## Wohltätigkeits-Sonderkonzert

ausgeführt von der Kapelle d. Herrn Musikdirektors Otto Senf.

Bolles Orchester!

Bolles Orchester!

Beginn 4 Uhr!

Ende 11 Uhr!

Eintritt 20 Pfg. ohne der Mildtätigkeit Schranken zu setzen. Militär frei!

Die Gesamteinnahme wird ungekürzt ohne jeden

Abzug dem hiesigen Hilfsauschuß überwiesen.

Den uns Beehrenden recht genussreiche Stunden versprechend, laden in Anbetracht des guten Zweckes zu recht zahlreichem Besuche freundlichst ein

Hermann Grauch und Söhne.

Für Alles ist bestens gesorgt!

Gast- und Spielzimmer befinden sich an diesem Tage 1 Treppe!

## Hotel Hause, Großröhrsdorf.

Sonntag, den 17. Juni, abend 1/8 Uhr:

Gastspiel der Dresdner Kammerspiele:

## Grifeldis.

Schauspiel in 5 Akten von H. Courths Mahler, nach dem gleichnamigen Roman, der in der „Dresdner Hausfrau“ erschienen ist.

Original-Besetzung der Dresdner Aufführungen.

Vorverkaufspreise: 1. Platz 1,- Mk., 2. Platz 0,60 Mk., Galerie 0,30 Mk.

Abendpreise: 1,25 Mk., 0,80 Mk. und 0,40 Mk.

Vorverkauf durch die Herren Erwin Röben, Paul Schöne, Fleischermeister Paul Hause, Oberdorf, und im Hotel Hause.

Nur diese Aufführung!

Keine Wiederholung!

Hierzu 1 Beilage.

### Städtische Sparkassen

## Bischofswerda

## Radeberg

Zinssatz für Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2-3\frac{1}{4}\%$  | Zinssatz für Spareinlagen:  $3\frac{1}{2}\%$  | Giroeinlagen:  $2\%$

Tägliche Verzinsung.

Tägliche Verzinsung.

● Spareinlagen und Einzahlungen auf Girokonten ● sind nach Maßgabe der Gesetze mündelsicher.

Hypothekendarlehen in barem Gelde auf Hausgrundstücke und landwirtschaftlichen Besitz. — Beleihung von Wertpapieren. — Aufbewahrung und Verwaltung von Kriegsanleihebescheinungen und allen sonstigen sicheren Wertpapieren. — Einlösung von Zinsscheinen. — Auskünfte bereitwilligst.

## Evang. Bund.

Sonntag, den 17. d. M. 8 Uhr in Hartmanns Gasthof in Hauswalde

### öffentlicher Familienabend

mit Vortrag über

### Das evangelische Kirchenlied.

Die Gemeinden Bretinig, Großröhrsdorf und Hauswalde werden herzlichst eingeladen und um zahlreichen Besuch gebeten. D. B.

## Bruno Nixsche, Klempnerei Bretinig

empfiehlt sein großes Lager von in jedem Haushalt gebräuchlichen Artikeln als:

emailliertes, gußeisernes

## Koch- und Küchengeräth

Porzellan-, Glas- und Steingutwaren,

verzinkte, verzinnete u. lackierte Blechwaren, Lampen, sowie alle Sorten Lampenteile, alle Sorten Docht und Zylinder, Küchenausgüsse, Wringmaschinen, Schornsteinaufsätze, sowie alle Sorten Badewannen, aus extra starkem Blech selbstgefertigte Wasserkannen, Giesskannen, Milchkannen, Milchgelten, Schöpftöpfe, Ofenrohre und Ofenrohrknie sowie verzinkte Ofenrohre

## Bau- und Wasserleitungsarbeiten, Reparaturen

sowie sämtliche in mein Fach einschlagende Arbeiten werden prompt, schnellstens und billigt ausgeführt.

Bei Bedarf bitte ich um gefällige Berücksichtigung.

### Dank und Nachruf!

Zurückgekehrt vom Grabe unserer heiliggeliebten, unvergesslichen Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, der Jungfrau

## Martha Helene Koch,

drängt es uns, allen für die der teuren Entschlafenen dargebrachten letzten Ehrungen bestens zu danken. Insbesondere danken wir ihrem lieben Arbeitgeber und seiner Frau Gemahlin, nicht minder dem gesamten Arbeitspersonal der Firma T. F. Gebler.

Dir aber, liebe Helene, rufen wir noch ein „Ruhe sanft“ und „Habe Dank“ in Deine kühle Gruft nach!

In tieferer Trauer

Familie Gustav Koch  
nebst allen Hinterbliebenen.

Bretinig und Großröhrsdorf, den 12. Juni 1917.

## Bretniger Lichtspiele.

Sonntag, den 17. Juni abends 1/29 Uhr:

### Der Einsiedler von St. Georg

4 Akte! 4 Akte!

Die spannenden Erlebnisse eines Einsamen in den Eisgletschern der Hochalpen.

### Getreu im Tod.

2 Akte! 2 Akte!

Ergreifendes Drama.

### Um ein Töpfchen Kaviar.

1 Akt. Reizendes Lustspiel. 1 Akt.

### Schauspielen in Bochum.

Aktuell.

### Kinokop. Die neuesten Kriegsberichte.

Nachm. 4 Uhr: Kindervorstellung.

## Eine Wohnung

mit allem Zubehör ist in Großröhrsdorf zu vermieten und 1. Oktober beziehbar. Von wem? sagt die Geschäftsstelle d. B.

## Leiterwagen,

Kastenwagen,

## Tafelwagen,

Gartenschubkarren

und Räder

empfehlen

W. Prigke, Wagenbauerei,

Großröhrsdorf.

## Mundharmonikas

empfehlen

Georg Horn, Mechaniker

Kirchennachrichten von Bretinig.

2. Sonntag n. Tr., den 17. d. M. 1/29

Uhr: Predigtgottesdienst.

1/211 Uhr: Unterredung für die weibliche

Jugend im Konfirmandenzimmer.

Freitag, den 22. d. M. Kriegsbetstunde.

Kriegstraunung: der Schuhmacher Franz Bol-

ten und die Hausdchter Martha Frida Pehold.

Gea u fi: Walter Hellmut, S. d. Ritterscher Mar-

tin Georg Schökel und der Hulda Linda g. b. Wehnert.

Ge t o r b e n: die ledige Tischweiderin Martha He-

lene Koch, 30 J., 9 M., 10 T., alt, am 12. d. M. beerdigt.

J ü n g l i n g s v e r e i n (beide Abt.): Dienstag, den

19. d. M. 1/29 Uhr Vereinsabend mit Au n a h m e

und E n t l a s s u n g s f e i e r. Zur Ordnung der Büche-

rei sind alle Bücher abzugeben.

## Alfred Kröner Verlag in Leipzig

Soeben erschienen!

## Der Wille zur Macht

Von

## Friedrich Nietzsche

Neue Einzelausgabe  
Gebunden 5 Mark

Eine neue, handliche, leicht lesbare Ausgabe des Werkes, von dem Nietzsche selbst gesagt hat, daß es das zusammenfassende Buch seiner ganzen Lehre werden solle

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen